

Deutsche Wacht

erschient jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50, halbjährig fl. 8.—, ganzjährig fl. 16.—. Mit Postverendung monatlich fl. 1.80, halbjährig fl. 5.40, ganzjährig fl. 10.80. Die einzelne Nummer 7 kr. Inlerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inlerate für unter Blatt alle bestehenden Annoncen-Expositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Paparlatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 47.

Cilli, Donnerstag den 13. Juni 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 12. Juni.

Die Unverfrorenheit der Klerikalen wird nur noch von ihrer Herrschucht übertroffen. In der Versammlung eines katholischen Vereines wurde ein Beschlus Antrag Fassinger's angenommen, mit welchem die Versammlung ihrem Erstaunen Ausdruck gab, daß es eine seit zehn Jahren sich auf die „katholischen“ Abgeordneten stützende Regierung über sich zu bringen vermochte, mit der Gantsch'schen Schulnovelle vor den Reichsrath zu treten, „einer Vorlage, welche nicht nur den berechtigten Forderungen und Wünschen der zum größten Theile katholischen Bevölkerung Oesterreichs nicht im entferntesten entspricht, sondern die Gefühle der Katholiken geradezu verletzen muß“. Weiters heißt es in dem betreffenden Beschlus-Antrage, die gegenwärtige Regierung sei nicht geneigt, den Katholiken „ihre heiligstes Recht, die katholische Schule, zurückzugeben und den von Christus der Kirche übertragenen Einfluß auf die Erziehung anzuerkennen“. Um diesen Beschlus-Antrag recht eindringlich würdigen zu können, muß man wissen, daß ein anderer klerikaler Abgeordneter zur selben Zeit sich dahin äußerte, die Gantschnovelle sei der Einflußnahme des Kaisers zu danken, wonach sich der Schluß, welchen man aus diesen Voraussetzungen bezüglich der Gefinnung der Klerikalen ziehen kann, ganz von selbst ergibt.

Nicht minder deutlich traten die eigentlichen Gefinnungen der Ultramontanen in der öffentlichen Discussion hervor, welche sich an die bekannte Kundgebung des Erzherzogs Rainer knüpfte. Nachdem die Herren einsehen mußten, daß ihre Verschönerung, sie selber seien leidenschaftliche Schwärmer für Aufklärung und Fortschritt, bei keinem halbwegs vernünftigen Menschen Glaubens fand, verfielen sie plötzlich auf einen rettenden Gedanken und gaben vor, die Worte des Erzherzogs bezögen sich auf die Antisemiten, nicht aber auf die Führer der „Katholischen“. Die Rechnung wollte freilich nicht stimmen, denn ein großer Theil der antisemitischen Partei im Wiener Gemeinderathe stimmte für die Dankes-Resolution an den Erzherzog, was wohl gewiß nicht geschehen wäre, wenn auch nur der kleinste Anhaltspunkt gefunden werden könnte dafür, daß die Vorgabe der Klerikalen sichhaltig sei. Im Uebrigen waren diese letzteren durch den „Magyar Allam“, der nicht nur ein lebendes, sondern auch ein erst vor Kurzem verstorbener Mitglied des Kaiserhauses insultirt hatte, bereits demaskirt, und nachdem damit der Anfang gemacht war, so ließen sie alsbald ihre schwersten Batterien in die Gefechtslinie rücken. Erst wurde Erzherzog Rainer in einem Athem mit Philipp Egalité genannt, der rundweg als ein Auswürling der Menschheit bezeichnet werden kann, dann bezichtigten sie die deutsche Opposition des Byzantinismus, der nächste Schuß war ein Satz, in welchem von „Phrasen und Schlagwörtern“ gesprochen ward, und zum Schluß kam der polnische „Esz“, der die Rede des Erzherzogs einen „blindgeladenen Paradeschuß“ nannte.

Man muß die Rede des Erzherzogs Rainer nehmen, wie sie lautet, man muß an ihr nicht denken und denken, nicht tüfteln noch mäkeln, und zwar umsoweniger, nachdem die Discussion über diese Rede als ziemlich unzweifelhaft ergeben hat, daß sie nicht ohne Einwilligung

des Kaisers gesprochen wurde. Wie groß die Unverfrorenheit der Klerikalen ist, unter diesen Umständen von einer „Paradekallerei“ zu sprechen, braucht wohl nicht näher beleuchtet zu werden. Ein österreichischer Erzherzog — auch wenn er, wie sich ein obskures Messnerblättchen zart ausdrückt, „bereits altert“, — feuert keine blinden Schüsse ab, und die klerikal-n Kampfhähne sollten sich doch das Eine vor Augen halten, daß seine Worte mit einem Sage der letzten Thronrede des Monarchen in sehr schönem Einklange stehen, mit dem Sage nämlich, in welchem den Volksvertretern empfohlen wurde, der Sorge für den öffentlichen Unterricht besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, da das Gedeihen desselben eine der wesentlichsten Bedingungen der Blüthe und des Aufschwunges des Gemeinwesens sei. „Die Durchführung des Volksschulgesetzes“, lautet es in jener Thronrede wörtlich, „wird eine der wichtigsten Aufgaben meiner Regierung sein“. Wir möchten bitten, diese Worte richtig zu verstehen. Die Durchführung heißt es da, nicht die Untergrabung der Volksschulgesetze sei die wichtigste Aufgabe der Regierung, und man kann deshalb nicht im Zweifel sein, daß die Rede des Erzherzogs Rainer als eine von dem Kaiser ausgehende Mißbilligung des Treibens der Klerikalen zu betrachten war. Die Schwarzen wissen dies übrigens ohnehin selbst sehr genau: weshalb gebenedeten sie sich sonst gar so tollhäußerlich?

Rundschau.

[Bezüglich des Erzherzogs Rainer] wußten clericale Blätter zu melden, er habe die Dankes-Kundgebung des Wiener Gemeinderathes abgelehnt. Dem gegenüber wird jetzt autoritativ mitgetheilt, der Erzherzog habe dem Bürgermeister durch seinen Obersthofmeister für die Kundgebung danken lassen und eine weitere Mittheilung derselben als unnöthig erklärt.

[Eine Undankbarkeit] nennen es die „Nat. W.“, daß die Abgeordneten Dr. Knos und Dr. Roser bei den Landtagswahlen in Böhmen nicht mehr candidirt werden sollen. Die Streichung des Dr. Knos aus der Liste der Landtagsabgeordneten sei erfolgt, weil er im Reichsrathe der deutsch-nationalen Vereinigung angehört, und jene des Dr. Roser deshalb, weil er mit den Mitgliedern der deutsch-nationalen Vereinigung in gesellschaftlichem Verkehr stehe.

[Der Strafgesetze-Ausschuß des Abgeordnetenhauses] verhandelte am 5. d. M. über die auf die Religion bezüglichen Paragraphen des neuen Strafgesetzentwurfes und wurde die folgende Fassung derselben vereinbart: § 174: Wer öffentlich Gott lästert oder wer an einem zum Gottesdienste gewidmeten Gegenstande oder in Kirchen oder anderen zu erlaubten religiösen Versammlungen bestimmten Orten beschimpfenden Unfug verübt, wird mit Zuchthaus oder Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. § 175: Mit Gefängnis bis zu zwei Jahren wird bestraft, wer 1. öffentlich der Religion Verachtung bezeigt, 2. öffentlich die Einrichtungen, Lehren oder Gebräuche einer gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaft oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung verspottet. — In der Sitzung am Donnerstag wurde die Verhandlung

über diese Paragrafen reasumirt, doch ergab die Abstimmung keine wesentliche Aenderung jener Fassung, denn es wurde lediglich der „beschimpfende Unfug in der Kirche“ nicht mehr als ein mit Zuchthaus zu bestrafendes Verbrechen qualifizirt, sondern nur mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bedroht.

[Werkwürdige Ansichten.] In einer Wählerversammlung in Komotau beklagte sich kürzlich Abgeordneter Ruß über einen angeblichen Kampf gegen das mobile Capital und meinte, derselbe vernichte die durch den Schutz Zoll geschaffene active Handelsbilanz. Wenn ein Bauer von einem Einkommen von 500 fl. 100 fl. Staatssteuer und ungefähr ebensoviel an Landes-, Bezirks-, Gemeinde- und Schulumlagen zahlt, so ist dies offenbar nach Ansicht des Herrn Ruß ganz in Ordnung; wenn ein Hausbesitzer nahezu die Hälfte seines Mietzinses ins Steueramt tragen muß, so ist Herr Dr. Ruß damit auch zufrieden; wenn man jedoch verlangt, daß die Steuerfreiheit der Millionen-Kentner aufhöre, daß von den Milliarden, die auf der Börse umgekehrt werden, für den Staat ein winziger Antheil abfalle, daß der Brandschatzung der Bevölkerung durch große Erwerbsgesellschaften und internationale Speculanten Schranken gezogen werden, so heißt das: Kampf gegen das mobile Capital, Verhugung und Reaction. Daß aber unter diesem Kampfe die active Handelsbilanz leide, ist so geistreich, daß es nur von einem feinen Kopfe, der das Unglaubliche zu erfinden vermag, erfunden, und nur von einer Wählerchaft, deren Disciplin jeden Keim des Zweifels erstickt hat, verstanden werden kann. N. W.

[Tschechische Agitation.] Am letzten Samstag hielt, wie man aus Prag schreibt, die Ortsgruppe der „Národní jednota posumavská“ in Winterberg eine Vollerversammlung ab. Den ersten Programmpunkt bildete ein Vortrag des Wanderlehrers des Landeskulturathes für das Königreich Böhmen über die Frage: „Wie sollen wir das nationale Bewußtsein pflegen?“ Der Landeskulturath entsendet jomach seinen Wanderprediger in eine deutsche Stadt, um daselbst in einem der tschechischen Propaganda gewidmeten Vereine nicht etwa fachliche Landeskulturfragen zu besprechen, sondern die tschechische Propaganda zu fördern. Der Vertreter des Landeskulturathes unternimmt es, in einem Vereine, welcher laut Generalversammlungsbeschlus Prämien für tschechische Handwerker ausschreibt, die sich in deutschen Orten niederlassen und tschechische Lehrlingen mitbringen, in einem solchen Vereine den Mitgliedern auseinanderzusetzen, wie das nationale Bewußtsein gepflegt werden soll! Und unter solchen Verhältnissen will man den Landeskulturath noch immer als eine rein fachliche Körperschaft hinstellen; bei einer solchen Sachlage magt man es, den Deutschen einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie dem Landeskulturathe den Rücken kehren und von einer Körperschaft nichts wissen wollen, deren Organe im Lande umherziehen, um in tschechischen Agitationsvereinen „das nationale Bewußtsein zu pflegen!“

[Das ungarische Ministerium] ist nun durch die Ernennung des Grafen Geza Teleki zum Minister des Innern wieder vollständig geworden. Teleki ist von siebenbürgischer Abstammung und erscheint jetzt auch das Land

jenseits des Königsleiges in der Regierung ver-
treten. Er steht erst im 45. Lebensjahre, ist ein
Anhänger der Person und der Politik Tisza's,
gilt aber gleichwohl als ein Verfechter der staat-
lichen Verwaltung.

[Ungarisch-croatischer Aus-
gleich.] Nach der zwischen den beiden Regi-
colar-Deputationen zustande gekommenen Ver-
einbarungen werden unter Wegfall des bisher-
gen Pauschales von 2·2 Millionen, von den
gesamten Einnahmen Croatien-Slavoniens ein-
schließlich der Militärgränze 44 Prozent für die
autonomen Bedürfnisse des genannten Gebietes
und 56 Prozent als Beitrag zu den gemeinsa-
men Ausgaben zu verwenden sein.

[Der Bundesrath des deutschen
Reiches] hat das Gesetz über die Invaliditäts-
und Altersversicherung der Arbeiter mit
den vom Reichstage beschlossenen Aenderungen
angenommen, wodurch das Gesetz perfect ge-
worden ist und nur noch verkündigt zu werden
braucht.

[Zur Affaire Wohlgenuth] mel-
det man aus Berlin, daß Deutschland von
schweizerischen Bundesräthe die formelle Zurück-
nahme der Ausweisung des deutschen Polizei-
beamten verlangt habe. Die Deutschen in der
Schweiz sollen die Absicht haben, eine gemein-
same Kundgebung zu veröffentlichen, um die
Schweiz gegen den Vorwurf zu verwahren, daß
dort die Pflichten der Gastfreundschaft gegenüber
den Deutschen oft außer Acht gelassen würden.
Wahr oder nicht — jedenfalls beweist die Mel-
dung, daß die Schweizer nicht gleichgiltig da-
gegen sind, wie man über sie in Deutschland
denkt und daß sie es gerne sehen würden, wenn
sie von dem Argwohn, den Deutschen unfreund-
lich gesinnt zu sein, entlastet würden.

[Das Giordano Bruno-Dent-
mal in Rom] ist am Pfingstsonntag unter
entsprechendem Jubel der Bevölkerung entführt
worden. Welchen Eindruck dieses Ereignis in
clericalen Kreisen macht, und in welche Stim-
mung sie durch dasselbe versetzt wurden, davon
gibt ein Aufsatz des „Grazer Volksblatt“ ein
reines Bild. Das Blatt schreibt unter Anderem:
„Man verhöhnt den alten ehrwürdigen Priester-
greis im Vatican; man illuminiert unter seinen
Fenstern, jubiliert, tollt und lärmst vor der
Peterskirche. Es soll des Papstes Herz mit
einem schweren, bitteren Schlag getroffen werden.
Was ist der Tod gegen ein solches südkweißes
Zerfleischen eines menschlichen, edlen Herzens von
Seite einer — rasend gewordenen Canaille!
Anders ist die Scene, die morgen in Rom sich
abspielt, gar nicht auszuwachen, denn als rach-
süchtiges Verhöhnern der kirchlichen Gewalt von
Seite des zu neuen Triumpfen erstandenen
Giordano Bruno, des Cynikers von Nola.“ —
Zu anderen Zeiten, wenn nämlich die ultramonta-
ne Partei nicht eben gar so sehr Oberwasser
hätte, könnte man über solche Worte von Mit-
leid erfaßt werden. Wenn aber das genannte
Blatt meint, daß infolge der Apotheosierung
Giordano Bruno's in Rom ein Schrei des
Entsetzens durch die ganze katholische Welt gehe,
so ist das eine bewußte Entstellung der Wahr-
heit, hundertmal die Apotheosierung des Opfers
der Inquisition lediglich auf die engsten kirch-
lichen Kreise einen peiniglichen Eindruck machen
konnte; die übrige katholische Welt stand dem
Ereignisse entweder vollständig kühl gegenüber
oder sie begrüßte es mit innerer Befriedigung.
— Der Papst soll sich übrigens zu mehreren
politische. Persönlichkeiten auch darüber beklagt
haben, daß verschiedene Zwischenfälle während
des Besuches des Königs Umberto in Berlin
demonstrativ gegen den hl. Stuhl und seine „un-
veräußerlichen Rechte“ ausgebeutet wurden. Er
erklärte, diese Vorgänge hätten ihn tief gekränkt.
— Was nun die Feier der Denkmalsenthüllung
selbst anbelangt, so hat dieselbe einen großarti-
gen Verlauf genommen, und trotzdem eine un-
geheure Menschenmenge daran theilnahm — es
waren nicht weniger als dreitausend Vereine
anwesend — so kam doch nicht die geringste
Störung vor.

[Metropolit Michael] wurde als-
bald nach seiner Ankunft in Belgrad wieder in
seine frühere Würde eingesetzt, nachdem Theo-
dosius gezwungen worden war, von seinem
Amt zurückzutreten. Ein Wiener Blatt bezeichnet
diesen Vorgang als einen Angriff auf Oester-
reich, und das ist er auch. An sich schon, noch
mehr aber durch die Freude, die sie bei einem
Theile unserer eigenen Staatsgenossen nachge-
rufen, zeigt die Wiedereinsetzung des fanatischen
Vorkämpfers der Interessen Rußlands, des
wüthendsten Feindes Oesterreichs, wie herzlich
dem letzteren die Liebe der Slaven blüht. Man
mag ihnen noch so sehr um den Bart gehen,
man mag ihnen im eigenen Lande jeden ihrer
Wünsche erfüllen und ihnen den ganzen Staat
ausliefern, ihre Magnetenadel weißt doch ohne
alles Schwanken nach Rußland, und wenn sich
die gute Gelegenheit ergibt, Oesterreich Einem zu
versetzen, so geschieht dies zuverlässig. Es
geschieht unter freudigem Zuspruch von Leuten,
deren Wiege innerhalb der schwarzgelben Grenz-
pfeile gestanden und deren Heim von dem
doppelköpfigen Adler geschützt wird. — Gleichzeitig
mit der Reinstellung Michaels als Metropo-
liten von Serbien erfolgte die Wiedereinsetzung
des Bischofs Hieronymus in die von ihm früher
bekleidete Würde eines Bischofs von Nisch.
Metropolit Theodosius, dann die Bischöfe De-
metrius von Nisch und Miklor von Zica
wurden „auf eigenes Ansuchen“ pensionirt. —
Was wohl Exkönig Milan, zu Alledem sagen
mag! Wenn er aufrichtig gegen sich selber ist,
so mag er jenem russischen Blatte nicht Unrecht
geben, welches jüngst die Meinung aussprach,
daß Oesterreich-Ungarn, wo — wenigstens in
der westlichen Reichshälfte — jetzt so eifrig
slavifizirt wird, seinen Einfluß auf die Slaven
des Orients gänzlich eingebüßt habe.

[Garajchanin] ist, wie aus Belgrad
gemeldet wird, noch immer hinter Schloß
und Riegel. Alle seine Bemühungen auf freien Fuß
gesetzt zu werden, sind bisher erfolglos ge-
blieben.

[Auch in Bulgarien] scheint der Ein-
fluß Rußlands wieder zu wachsen. Es sollen
geheime Verhandlungen im Zuge sein, welche
die Auslösung Bulgariens mit Rußland zum
Zwecke haben. Die Bedingungen der Auslö-
sung sollen sein: erstens die Enttarnung des
Coburgers, und zweitens die unbedingte Stel-
lungnahme Bulgariens für Rußland im Falle
eines europäischen Krieges.

[Prozeß Boulanger.] Es ist bezeich-
nend für den Stand des gegen Boulanger ange-
stregten Prozesses, daß, wozum derselbe nun-
mehr schon seit mehreren Monaten sich in der
Schwebe befindet, darüber absolut nichts bekannt
geworden ist. Hätte die Regierung belastendes
Material gefunden, so würde sie sicherlich nicht
säumen, davon Kenntnis zu geben und für sich
in der Oeffentlichkeit Stimmung zu machen.
Schon auch der äußerliche Umstand, daß der
Prozeß nicht von Statten gehen will, beweist,
wie übel es damit bestellt sein muß. Sehr na-
türlich, daß sich unter solchen Umständen die
Spottlust dieser Sache bemächtigt und allerlei
Anekdöthen über die Richter in Umlauf setzt,
durch welche die Anspruchbarkeit ihrer Bemü-
hungen charakterisirt werden soll. — Erst vor
wenigen Tagen scheint man durch die Auffin-
dung der Papiere Boulanger's wieder einiges
Materiale herbeigeschafft zu haben, das zur
Verhaftung mehrerer Officiere führen dürfte.
Einer derselben, Generalstab-Capitän Feuchot,
wurde bereits in Haft gesetzt.

[Die portugiesische Pairstam-
me] hat einstimmig einen Antrag angenommen,
welcher die Rechte Portugals in Ost- und Central-
Afrika betont und die Regierung auffordert,
dieselben mit Festigkeit zu behaupten. Das Wort
ist gegen England gerichtet, das sich ansieht,
einer englischen Gesellschaft, welche die Erwer-
bung Inner-Afrikas vom Cap bis zum Nil
antreibt, ein Privilegium zu verleihen.

[In Ostafrika] ist, wie aus Sansibar
gemeldet wird, Hauptmann Wismann wieder zur
Offensive übergegangen. Das Gesetzt wurde
von dem deutschen Geschwader eingeleitet, und
es endete mit der Einnahme und Niederbren-

nung von Saabani und Uuidi. Die ungenü-
gigen Nachrichten, welche über die Expedition
Wismann unlängst durch die Blätter gingen,
waren demnach augenscheinlich unrichtig.

Correspondenzen.

Wind-Landsberg, 6. Juni. (Orig.-
Ber.) [Kaubaejndel.] Mit verblüf-
fender Kühheit treibt seit vergangenerm
Sonntag hier und in der Umgebung, dies- und
jenseits der Sottel eine, wie es scheint, wohl-
organisirte Einbrecherbande ihr Unwesen. Nach-
dem die Diebsgesellschaft am Sonntag der
Reihe nach in Pristova und St. Gemma bei
dem Grundbesitzer Kos und der Gastwirthin
Werk eingebrochen und Alles gestohlen hatte,
was ihr untergekommen war, und auch im
Kaufgewölbe des Herrn Suppanz in Pristova
einen Einbruchversuch gemacht hatte, aber ver-
trieben worden war, unternahm die Gauer
am Montag in Windisch-Landsberg einen
äußerst festen, leider vom besten Erfolge ge-
krönten Angriff auf das kaum fünf Minuten
von der Gendarmerieekaserne entfernte Haus des
Herrn Anton Werschet. Letzterer pflegte im
linksseitigen Trakte der Ruhe, und wurde erst
durch das Geräusch, welches die Stroche beim
Zusammenrücken der geraubten Gegenstände
machten, aus dem Schlafe gerüttelt; er konnte
jedoch das Schlafzimmer nicht verlassen, weil
die Thüre desselben von außen verbunden und
verpreßt worden war. Ebenso verfuhr die
Einbrecher bei der Hausthüre, stiegen, nachdem
sie von einem Fenster die Fensterröcke
und das Gitter ausgehoben hatten, in das rechts-
seitige, als Aufbewahrungsort für Kleider und
Viktualien dienende Zimmer ein, und raubten
sämmliche dort befindlichen Gegenstände. Nur
das Geld, das in einer Schublade versteckt
war, entging ihren räuberischen Händen. Ob-
wohl um die Zeit, da die Räuber „arbeiteten“,
in den Gasthäusern noch Leute waren, die auf
den ersten Hilferuf herbeieilten, und obwohl
auch die Gendarmerie rasch zur Stelle war, so
konnten doch die Stroche, welche ihren Zug
durch den herrschaftlichen Wald nach der Sottel
und wahrscheinlich nach Croatien nahmen, nicht
mehr festgenommen werden. — Am Dienstag
brach eine Bande, die mit der vorigen wohl
identisch sein dürfte, in den benachbarten Ort-
schaften Plavio und Sela in Croatien ein, und
beraubte z. e. Häuser, wobei ein Mann von
den Dieben derart maltrairt wurde, daß er,
wie man hört, heute an den Folgen der Ver-
letzungen gestorben sein soll. In Pristova wurde
am Sonntag von den Strochen ein kroatischer
Viehtreiber, als er sie bei ihrem Einbruchver-
suche am Hause des Herrn Suppanz verschuchte,
mit einer Schrotladung angeschossen. Die Be-
völkerung ist in leicht begreiflicher Aufregung,
es mußten seitens der Gemeindeverwaltung
außerordentliche Sicherheitsmaßregeln getroffen
werden, und die freiwillige Feuerwehr übt im
Bereine mit den Bemühen des Nachts einen
verstärkten Sicherheitsdienst aus. Trotzdem die
Gendarmerie seit Montag Nachts auf den
Beinen ist, wurde bis zur Stunde noch nicht
die mindeste Spur entdeckt, welche zur Cruirung
der Bande führen könnte.

Pettau, 10. Juni 1889. (Orig.-Bericht.)
[Gründet Volksbibliotheken!] Die
Errichtung einer Volksbibliothek in Pettau würde
einem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung
tragen. Es würde dadurch so manchem Unbe-
mittelten die Möglichkeit geboten werden, sein
Wissen zu bereichern und sich in seinem Berufe
auszubilden. Die Anlegung einer Volksbibliothek
kann hier jedoch nur durch Unterstützung seitens
der ganzen Bevölkerung zu Thatfache gemacht
werden. In vielen Familien und auch bei allein-
stehenden Personen werden Bücher bei Seite ge-
legt, die einer solchen Bibliothek sehr dienlich
sein könnten. Es möge daher vom Vereine
„Für Lehrer und Schulfreunde in Pettau“ in
erster Linie an alle jene, welche wissenschaftliche
und andere Werke besitzen, die Bitte ergehen,
durch Ueberlassung derselben den Grundstein zu
einer Volksbibliothek zu legen. Das Eigentums-

* Wegen Raummangels verpösielt.

recht an den Werken bliebe natürlich auf besonderen Wunsch dem Einzelnen gewährt, und selbstredend müßte auch darauf gesehen werden, die Bücher in gutem Zustande zu erhalten, was zur Grundbedingung machen würde, daß die Hinausgabe derselben nur unter gewissen Garantien stattfinden dürfte. Die näheren Bestimmungen hierüber wären in reichliche Erwägung zu ziehen. Sobald einmal der Grundstein zu einem solchen Unternehmen gelegt wäre, fiel es auch nicht schwer, das Fehlen zu ergänzen und neue Werke anzuschaffen. Jedenfalls müßte man auch an die Opferwilligkeit unseres Stadtrathes appelliren, der dem von anderen Städten gegebenen Beispiele gewiß gerne folgen und an der Errichtung einer Volksbibliothek ohne Zweifel bereitwillig mitwirken würde. Welche segensreichen Folgen sich aus einer solchen Anstalt für die Bevölkerung unseres Städtchens sowohl in geistiger als auch in wirtschaftlicher Beziehung ergeben würden, braucht wohl nicht erst ausgeführt zu werden.

Locales und Provinciales.

Der Sängerausflug nach Gonobitz.

Pfingsten, das liebliche Fest, welches wohl selten mit soviel Sonnenglanz und so reichem Schmucke der in voller Pracht entfalteten Natur ins Land gezogen ist, wie dieses Jahr, hatte auch in unserem Männergesangsvereine die Reiselust geweckt, zwar nicht zu einer großen, dafür aber genussreichen und in allen ihren Theilen wohlgelungenen Fahrt über die Karthause Seiz nach Gonobitz, einem der geeignetsten Punkte der schönen Unterfeiermark. Die Annehmlichkeiten und mannigfaltigen Reize, welche die genannten beiden Orte auszeichnen, sind in diesen Blättern schon wiederholt des näheren besprochen worden und haben seit jeher auf die Giltier eine ganz eigenthümliche Anziehungskraft geübt. So hatte denn auch der Gesangsverein den einhelligen Beschluß gefaßt, am ersten Pfingsttag hinauszuzwandern, nicht nur die schöne Natur zu genießen, sondern auch den wackeren Bürgern von Gonobitz, die in guten und schlimmen Tagen treu an Seite der Giltier stehen, wenn es den Schutz und die Förderung der deutschen Sache gilt, einen Beweis seiner besonderen Hochschätzung zu liefern. Eine Anfrage, ob ein solcher Besuch angenehm wäre, war in der lebenswürdigsten Weise beantwortet worden, und dieses freundliche Entgegenkommen hatte auch bewirkt, daß die Sänger sich in jenseitiger Vollzähligkeit eingefunden hatten. Ihnen hatten sich Sänger aus Lüsser und Sangesfreunde aus Gilti angeschlossen, und so ging es denn in froher Stimmung hinaus in den herrlichen Sonntagmorgen.

In Seiz wurde längere Rast gehalten. Eine größere Anzahl von Bürgern aus Gonobitz mit Herrn Bürgermeister Dr. Lederer an der Spitze harrte dort der Kommenden und geleitete sie nach herzlichem Willkommen in den ehemaligen Garten der Karthause, wo unter einer dichtbelaubten Baumgruppe seitens der Frauen von Gonobitz ein reichliches Frühstück vorbereitet worden war. Während desselben erklangen die frischen Weisen der Giltier Musikvereinscapelle, welche den ganzen Tag in sehr anerkennenswerther Weise den Sängern zur Seite stand. Herr Dr. Lederer sprach in paderbeder Rede seine Freude aus über den Besuch aus Gilti, erinnerte daran, daß er vor 21 Jahren, ebenfalls an einem Pfingstsonntage, gelegentlich eines Ausfluges des Giltier Männergesangsvereines als Mitglied desselben zum ersten Male nach Gonobitz gekommen sei, welches ihm in der Folge seine zweite Heimat werden sollte, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Giltier und Gonobitzer jederzeit in Lied und That treudefronte Nachbarschaft pflegen werden. Ihm antwortete dankend Herr Dr. Schurbi, wies auf die besonders in letzter Zeit so wacker bethätigte Gefühnngstüchtigkeit der Gonobitzer und die überaus fruchtbringende dankenswerthe Wirksamkeit ihres geehrten Bürgermeisters, Dr. Lederer, hin und brachte ein Hoch auf den schönen Markt, dem sich ein zweites auf die Frauen von

Gonobitz angeschlossen, als deren Vertreterin am gastlichen Frühstückstische Fräulein Kowatschitsch erschienen war.

Nachdem man der Pflege und Stärkung des Körpers gründliche Sorgfalt zugewendet hatte, wurden die leider ihrem völliigen Untergange rasch entgegengehenden Trümmer der einstigen Karthause, deren Erhaltung noch vor nicht allzulanger Zeit ohne große Kosten und Mühen möglich gewesen wäre, besichtigt und hierauf die Weiterahrt nach Gonobitz angetreten, wo unter Vorantritt der Musikvereinscapelle gegen ein Uhr Mittags der Einzug erfolgte. Da der Verein lediglich eine heitere gesellige Vereinigung geplant und deshalb ausdrücklich gebeten hatte, von allen besonderen Vorkehrungen abzusehen, so war es keine geringe Ueberraschung, als sich der Markt in festlicher Ausstattung zeigte. Fahnen, darunter zahlreiche schwarzrothgoldene, wehten von den meisten Häusern, die auch sonst reichen Schmuck angelegt hatten. Die schönsten Zier waren jedoch die lieblichen Mädchen und die Frauen, welche einen wahren Regen von duftenden Blumen und prächtigen Kränzen über die Vorübergehenden austreuten. Auf dem Plage wurde halt gemacht, der Bundeswahrpruch abgelesen und dann nach einem kräftigen „Grüß Gott, Gonobitz!“ der Weg zum Wallandischen Gasthause eingeschlagen, das mit Fahnen und Kränzen geschmackvoll geschmückt war. An dem dort stattgehabten gemeinschaftlichen Mahle theilnahmen sich auch Gäste und Sangesfreunde aus Schönstein und Weitenstein. Natürlich fehlte es bei dem Mahle nicht an zahlreichen Trinksprüchen, von denen wir, um nicht weiterschweifig zu werden, nur der wichtigsten kurz gedenken wollen. Zuerst brüchte Herr Dr. Schurbi den lebhaftesten Dank aus für alle Herzlichkeit und Freundlichkeit, welche den Ausflüglern zu theil geworden, und schloß mit einem Hoch auf Gonobitz und dessen Bürgermeister und Führer Dr. Lederer, welcher leider durch eine unaufschiebbare Angelegenheit verhindert war, am Mahle theilzunehmen. An dessen Stelle nahm Herr Adalbert Walland das Wort, um in gelungener Rede auf die gemeinsamen Bestrebungen aller Deutschen Unterfeiermarks und auf das deutsche Lied sein Glas zu erheben. Ferner gedachte Herr Dr. Schurbi jener Damen und Herren aus Gilti und anderen Ortschaften, die sich dem Vereine angeschlossen hatten. Namens derselben ergriff Herr Dr. Stepijnegg das Wort, um zu danken und das deutsche Lied zu feiern. Herr Fritz Mathes ließ das ganze Haus Walland, Herr Dr. Schurbi das Comité, welches für den Tag so trefflich und umsichtig seine Vorbereitungen getroffen, und in erster Linie dessen verdienten Obmann, Herrn Adalbert Walland, hoch leben, indem er zugleich des letzteren selbstloses Wirken für die deutsche Sache mit größtem Lobe hervorhob. Herr Walland wies in seiner Entgegnung darauf hin, daß er jederzeit froh sei seiner Pflicht als deutscher Mann nachkommen werde. Schließlich brachte Herr Bacchiasso den liebenswürdigen Damen von Gonobitz ein mit lautem Beifalle aufgenommenes Hoch. Erwähnt sei noch, daß die Musikcapelle auch für ihre Vorträge während des Mahles allseitige Anerkennung fand.

Nach längerer Pause, welche meist zu Spaziergängen in dem freundlichen Orte benützt wurde, begann um halb sechs Uhr abends das vom Gesangsverein und der Musikcapelle gemeinschaftlich ausgeführte Concert im Garten des „Hotel Hirsch“. Leider erwiesen sich die an sich nicht großen Räume infolge des starken Besuches als viel zu beschränkt; namentlich konnten die Sänger keine entsprechende Aufstellung nehmen, was die Wirkung der übrigens durchwegs gelungenen Vorträge einigermaßen beeinträchtigen mußte. Am meisten gefielen Arents' Chor „Komm' auf d' Alm“ mit dem von Professor Gubo gesungenen prächtigen Solo und die „Gamslan“ von Buchmüller, in welchem die Herren Fritz Mathes und Stibill den Zodler ganz vorzüglich vortrugen, auch in schwindelnd hoher Lage bei der Wiederholung des Chores. Aber auch alle übrigen Nummern, sowohl die Vorträge des Gesangsvereines als auch der Ca-

pelle wurden auf das Beifälligste aufgenommen. In den Pausen versuchte man ein paar Chöre auf dem freien Plage vor dem Hotel und zwar mit sehr günstiger Wirkung: vielleicht ein Fingerzeig, wo man bei solchem Anlasse künftighin Aufstellung nehmen könnte. Nach Schluß des Concertes, dessen Extragnis dem Verschönerungsverein von Gonobitz zufiel, zog sich die Gesellschaft wieder zu Walland zurück; dort wurde noch manche Rede vom Stapel gelassen und der Rest des Abend in heiterer Stimmung verlebte, bis nach zehn Uhr ein Wagen nach dem andern in rascher Folge die auswärtigen Gäste nach allen Richtungen entführte.

Alle werden sich des freundlichen, herzlichen Entgegenkommens, welches Gonobitz gezeigt, gerne erinnern, und unsere lieben Nachbarn mögen auch ihrerseits diesem Tage ein freundliches Anbeugen bewahren und so wie bisher kräftig und wacker festhalten an deutscher Sitte und Sprache, damit das deutsche Lied jederzeit bei ihnen liebevolle Aufnahme und eine gastliche Stätte finden möge!

[Personalmeldungen.] Der Kaiser hat dem Domcapitular Josef Hueber in Klagenfurt das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. — Der Bezirkshauptmannschaft Gilti wurden die Herren Statthalter-Concipisten Udverrain Ritter von Weising und Kräzlig Ritter von Kreuzbruck zugetheilt.

[Todesfall.] Am Pfingstmontag starb in Rann nach langem Leiden Herr Jacob Seiz, der bekanntlich Mitglied der Gemeindevertretung „Umgebung Gilti“ und ein treuer Anhänger unserer Partei war. Der Verstorbene hatte das sechzigste Lebensjahr erreicht.

Während der Pfingstfeiertage machte unsere Stadt den Eindruck, als ob sie fast ausgestorben wäre. Getreu der Weisung unseres Wetter-Specialisten hat uns das Fest mit sommerlichem Sonnenglanz beglückt, und wenn auch Aeolus manchmal seine Backen aufblies, als sollte er Stürme bringen, er besann sich doch immer wieder eines Besseren und er ließ es nur sachte über die Lippen gleiten. Es herrschte deshalb in der Luft gerade genug Bewegung, um die Gluth der Sonnenstrahlen zu kühlen und die Ausflügler zu erfrischen, zu ermuntern. Und wie viele Ausflügler gab es doch! Die „Gemüthlichen“ waren nach dem Süden geeilt, die Radfahrer hatten sich in der Landeshauptstadt zusammengefunden, die Sänger verbrüderten sich mit den Gonobitzern, und was sonst noch an die Stadt nicht gerade gefesselt war, zog in kleinen Trupps nach den Badeorten der Umgebung, auf die Berge, in die Wälder. Am Montag aber traf man sich bei Erjauc, wo die städtische Capelle den zahlreichen Gästen sehr zu Dank musicierte, zum Schlusse aber, wie man uns erzählt, dadurch Unwillen erregte, daß sie, entgegen den Wünschen Aller, die Vorträge etwas frühzeitig einstellte. — Auch die Landbevölkerung war diesmal weniger zahlreich zur Stadt gekommen als sonst, was sich dadurch leicht erklärt, daß es in manchen Wallfahrtsorten großes Gedränge gab. In Maria Lourdes bei Römerbad, wo es eine fadenbäum an den Tag tretende Quelle gibt, deren schlammiges Wasser als bei Augenkrankheiten überaus heilsam gilt, soll es außerordentlich lebhaft zugegangen sein, und — ein recht gutes „Geschäft“ gegeben haben.

[Das große Radfahrerfest.] welches an den beiden Pfingstfeiertagen in Graz abgehalten wurde, hat nach den vorliegenden Berichten einen überaus glänzenden Verlauf genommen. Unter den Siegern bei den verschiedenen Rennen finden wir nur einen Radfahrer aus Unterfeiermark, nämlich Herrn Josef Baummeister aus Marburg, der im Junior-Rennen als Dritter anlangte. Herr Rudolf Vahr, der in der Concurrenz der Grazer Radfahrer-Clubs startete und gleichfalls als Dritter den Posten passirte, gehört einem Grazer Vereine an. Den Titel des Bundesmeisters von Oesterreich-Ungarn errang ein Ungar, Herr Sitsay, und „Champion-Amateur-Bicyclist der österreichischen Alpenländer“ wurde Herr Trinkaus von Wien, der

auch das brillantenebnete Edelweiß-Breit, ferner eine goldene Medaille und außerdem noch den Grazer Preis erhielt.

[Die Wahlen für die Bezirksvertretung Warburg] finden, u. z. aus der Gruppe des Großgrundbesitzes am 4. Juli, aus jener der Höchstbetheilten des Handels und der Industrie am 5., aus jener der Städte und Märkte am 8. und aus jener der Landgemeinden am 9. Juli statt.

[Keine Portofreiheit.] Das Handels-Ministerium hat entschieden, daß den Gewerbe-Genossenschaften keine Portofreiheit zustehe. Nur Eingaben derselben an die Behörden, soferne sie infolge allgemeiner Verordnungen oder amtlicher Aufforderung eingebracht werden, sind portofrei.

[In den Vorstand der steirischen k. k. ungarischen Unfallversicherungsgesellschaft] wurden aus Kärnten die Herren Anton Bierbaum in Klagenfurt und Leopold R. v. Moro in Victring, in das Schiedsgericht wurde Herr F. X. Wirth in Villach gewählt.

[Der Villacher Turnverein] der allzeit treu-deutsche Gesinnung zum Ausdruck bringt, feiert am 14. Juli das Fest seines 25-jährigen Bestandes.

[Verunglückt.] Man schreibt uns aus Triest: Der Häuer Jakob Loncar stürzte am 8. d. Mts. in Folge eigener Unvorsichtigkeit sammt seinem Hund in den von der 10. zur 6. Gruben- etage des westlichen Reviers führenden 7 m tiefen Bremsbach, erlitt einen Schädelknochenbruch und starb nach zwei Stunden.

[Während der Nacht] hat die ledige Dienstmagd Marie Jost in Pregrada am 7. d. Mts. ihr sechs Wochen altes Kind erdrückt.

Gerichtssaal.

Dritte Schwurgerichtsperiode.

Siti, 11. Juni. [Ein jugendlicher Todtschläger.] Vorsitzender Herr Hofrath Heinricher, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Trenz, Verteidiger Herr Dr. Stepišnegg. Es war am 27. März d. J., als der Fleischersohn Josef Schwarz abends im Gasthause der Eheleute Jvajnsić in Drahorn erschien, und an einem Tische neben anderen Gästen Platz nahm. Nach einiger Zeit — Schwarz war eben im Begriffe seine Pechse zu bezahlen — trat der Wirthssohn Franz Jvajnsić, ein erst 16-jähriger, trotz dieses jugendlichen Alters aber wegen seiner Kohheit gefährlicher Burche auf Schwarz zu und beschuldigte ihn ohne allen Grund, daß er ihm den Finger zerschneiden habe, weshalb sich zwischen beiden ein Wortwechsel entspann, in dessen Verlauf Jvajnsić den Schwarz zu Boden warf. Schwarz erhob sich wieder und ließ sich neben Franz Zobot nieder. Jvajnsić ging aber neuerdings auf ihn los, gab ihm eine Ohrfeige, riß ihm die Uhr aus der Tasche und schleuderte sie unter den Tisch. Schwarz nahm diese Beleidigungen ruhig hin und ließ den wilden Burchen, dem Niemand entgegen zu treten wagte, gewähren. Erst als Jvajnsić die von der Wirthin wieder auf den Tisch gelegte Uhr zertrümmern wollte, wurde er daran von der letzteren und von Zobot gehindert, und Schwarz ermannte sich ebenfalls soweit, daß er dem Jvajnsić das Messer abforderte. Nachdem sich der letztere dessen weigerte, faßte ihn Schwarz um die Mitte und beide fielen zu Boden, wobei Schwarz einen Stich in den Oberbauch erhielt, an dessen Folgen er schon am 28. März starb. Der Beschuldigte Jvajnsić leugnete bei der heutigen Verhandlung seine That und redete sich dahin aus, daß Schwarz beim Falle sich das Messer selbst in den Leib gerannt haben müsse. Dieser Verantwortung standen jedoch die Aussagen des verstorbenen Schwarz und des Zobot sowie das Gutachten der Sachverständigen entgegen, und sonach wurde über Wahrspruch der Geschworenen Jvajnsić des Verbrechens des Todtschlages, schuldig erkannt und in Berücksichtigung seines jugendlichen Alters sowie anderer Milderungs-

gründe zum schweren Kerker in der Dauer von nur zwei Jahren verurtheilt.

[Ein Sparcassebüchel.] Unter denselben Funktionären hatte sich hierauf der 53 Jahre alte, verehelichte Grundbesitzer Michael Mavčić von Drahtovec zu verantworten, welcher in seiner Eigenschaft als Vorsteher der Gemeinde Sauritsch im Juli 1888 von dem Postmeister und Gemeindefretär Josef Besounif für seine Gemeinde zwei von der Bezirkshauptmannschaft Pettau eingelangte Sparcassebüchel über 401 fl. 75 kr. und 82 fl. mit dem Bedeuten erhalten hatte, hievon die Mitglieder der Gemeindevertretung zu verständigigen. Er sollte diese Sparcassebüchel am 10. März d. J. gelegentlich der Zusammenstellung der Gemeinderechnung für das vergangene Jahr vorlegen. Da er damit jedoch zögerte, wurde er dazu nachdrücklich aufgefordert, und nun brachte er wohl das Büchel über 82 fl., bezüglich des auf 410 fl. 75 kr. lautenden Büchels jedoch gestand er, daß er es realisiert und den Betrag für sich verwendet habe. Mavčić bestätigte diesen Sachverhalt auch vor Gericht. Da er indeß zur Deckung der Gemeinde einen Schuldschein pr. 412 fl. 86 kr. ausgestellt und seine Wirthschaft als Hypothek bestellt hatte, so wurde er von den Geschworenen des ihm zur Last gelegten Verbrechens der Veruntreuung nicht schuldig erkannt und somit freigesprochen.

Saus- und Landwirthschaft.

[Heidelbeerwein statt Rothwein.] Der bayrische Ober-Medicinal-Ausschuß hat auf Veranlassung der bayrischen Regierung in einem Gutachten auf Grund einer Analyse sich dahin ausgesprochen, daß der Heidelbeerwein in seinen wesentlichen Bestandtheilen mit den guten Trauben-Rothweinen zu concurriren vermöge, und daß derselbe ohne Zweifel auch die wesentlichen physiologischen Wirkungen der Trauben-Rothweine auf den menschlichen Organismus ausübe. Da hiemit auch die Erfahrungen in mehreren größeren Kranken-Anstalten übereinstimmen, so hat das bayrische Ministerium des Innern die Kranken-Anstalten auf den Gebrauch des Heidelbeerweines aufmerksam gemacht, welchen die Weinhandlung von J. Fromm in Frankfurt seit sechs Jahren aus Eisparten Heidelbeeren bereitet. Seit dem Jahre 1882 ist die Production bedeutend gewachsen, indem in jenem Anfangsjahre zweitausend Kilogramm und 1888 94.021 Kilogr. Beeren geerntet wurden. Das Abgabegebiet des Weines ist in erster Linie Deutschland, doch hat in den letzten zwei Jahren auch das Ausland zum Theile größere Quantitäten bezogen.

Bäder und Sommerfrischen.

[Curliste der Landes-Curanstalt Neuhaus.] Frau Josefa Niedmüller, Brauereibesitzer, mit Fräulein Nichte, aus Hainfeld. Frau Anna Bauer, Private, aus Graz. Frau Cymbrosine v. Gremits, Gutsbesitzer, mit Fräulein Tochter, aus Budapest. Herr Hermann Hofmann, Beamter, aus Graz. Herr Andreas Leskoseg, Gemeindevorstand und Gastwirth, aus Bezoco. Herr Johann Leskoseg, Gastwirth und Fleischer, aus Bezoco. Olga Brezonik, Lehrers-Töchterchen, aus Hohenegg. Herr Ignaz Schöppel, k. k. Postcontrolor, aus Warburg. Herr Johann Schneider, Agent, mit Bruder, aus Wien. Herr Carl B. Zelinka, Südbahn-Dezinspector und Director-Stellvertreter, mit Gemahlin, Fräulein Tochter und Nichte, aus Wien. Frau Elise Mirtl, Hütteningenieurs-Gattin, aus Zellweg. Frau Emma Thomas, Oberbeamten-Gattin, aus Wien. Herr Daniel Mabilie, Bauadjunct, und Herr Alois Horina, Fotograf, aus Sauerbrunn. Herr Hermann Maliceg, kaiserl. Rath, aus Müllitz in Mähren. Herr Blasius Notnik, Desicenten-Briefster, aus Hohenegg. Herr Guido B. Fontana, Kaufmann aus Triest. Frau Luigia Silvestrini, Private, mit Nichten und Stubenmädchen, aus Conegliano. Herr Johann Hopp, Capellmeister, aus Klagenfurt. Herr Bela Freiser von Gubenus, Gutsbesitzer, mit Gemahlin, geb. Gräfin Walstein, Kind und Kindestraue, aus Gaab in Ungarn. Frau Antonia Zell, Gesellschafterin, aus Hohenegg. Herr Carl Binder und Herr Erhard Reisinger, Kaufleute, aus Wien.

Herr Carl Graf Orsini Rosenbergs, k. k. Kämmerer und Major, aus Wien. Herr N. Lacher, k. k. Professor, mit Gemahlin, aus Graz. Herr A. Sels, Major im 5. Dragonerregiment, aus Graz. Herr Adolf Glück, kaiserlicher Rath, aus Wien. Herr Alexander Eder v. Bichler, k. k. Oberst i. R., aus Graz. Frau Josefine Zagula, k. k. Bergtractations-Offizialsgattin, aus Zabria. Fräulein Therese Bacher, Private, aus Graz. Frau Anna Seim, Fleischer-Gattin, mit Töchtern, aus Wien. Fräulein Marie Biffat, Grundbesitzers-Tochter, aus St. Martin a. d. Raab. Frau Marie Kurzmann, Geometer-Gattin, mit zwei Kindern und Kindestmädchen, aus Scheibbs. Herr Arnold Barbas, k. k. General-Inspection-Commissär, mit Gemahlin, Schwägerin Fräulein Sofie Tenenbaum und Frau Anna Barbas, Kind und Amme, aus Wien. Frau Rosa Schmid v. Schmidfelden, Banvorstands-Gattin, mit Tochter Fräulein Irene Schmid v. Schmidfelden, Hofkapitlerin, aus Darmstadt. Frau Hermine Sladky, Fabrikbesitzers-Gattin, aus Wien.

Buntes.

[Ein Condolenzschreiben des Kaisers Franz Josef] soll, nach einer Meldung der „Germania“, anlässlich des Giordano Bruno-Festes im Vatikan eingelaufen sein. Die Bestätigung dieser Nachricht ist wohl noch abzuwarten.

[Fürst Nikolaus von Montenegro] ist am Pfingstsonntag von Petersburg in Wien eingetroffen, um sich von da wieder in die schwarzen Berge zu begeben. Die Absicht, nach Paris zu reisen, scheint er also aufgegeben zu haben.

[Der Schah von Persien] ist am Pfingstsonntag in Berlin angekommen und auf dem Bahnhofe von Kaiser Wilhelm persönlich empfangen worden.

[Der König und die Königin von Griechenland] sind mit der Prinzessin-Bräut Alexandra und dem Kronprinzen letzten Samstag in Neu-Peterhof angelangt.

[Die Fahrt der tschechischen Turner nach Paris] wird allgemein als ein ungemein erheiterndes Ereignis aufgefaßt. Ueber die tolle Stimmung, welche diese „Brüder Frankreichs“ erfüllt, zu berichten, hieße jenen Leuten und ihrem Gebahren eine Wichtigkeit beilegen, die sie durchaus nicht verdienen. Nur das sei besonders erwähnt, daß infolge des bekannten Ministerialverbotes die Turner nicht in ihrer Vereinsracht erschienen waren. Doch hatten sie am Rode Kolar den mit Schleifen in den slavischen Farben angeheftet und trugen weiß-rothe Fähnchen. Jules Ferry's rath, die „Gsta-fette“ widmete den Prager Sokolisten einen Artikel und sagte, die Sokolisten hätten Anrecht auf einen besonderen Empfang in Paris, weil die Tschechen 1871 gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen seitens Deutschlands protestirt haben (?). Nun, in Deutschland und wohl auch in Oesterreich wird man sich vorerst seinen ruhigen Schlaf wegen der Sokolfahrt nach Paris nicht haben stören lassen.

[Der letzte Brief.] Im Jahre 1882 erschöpfte sich bekanntlich in Paris der österreichisch-ungarische Botschafter Baron Wimpffen. Die „Monatsschrift für christliche Socialreform“ veröffentlicht nun den letzten Brief des Selbstmörders, und es geht aus diesem Briefe hervor, daß an dem Unglücke des Diplomaten niemand anderer Schuld war, als Baron Hirsch, der im verfloffenen Jahre durch seine Millionenpenden Aufsehen gemacht hat. Das Schreiben, an Baron Hirsch gerichtet, hat folgenden Wortlaut:

„Herr Baron! Wenn Sie diesen Brief empfangen, werden Sie ihn zögernd öffnen, da Sie seinen Inhalt ahnen. Fürchten Sie indes keine Vorwürfe. Als ich mich von Ihren Lebenswürdigkeiten langsam ungarne lieh, dachte ich nicht, daß solche und sträfliche Absichten Sie lenkten. Fast unmerklich haben Sie meine Charakterchwäche auf die schiefe Ebene der Egoistigkeit geführt. . . . Mein Vaterland würde mich minder hart beurtheilen, wüßte es, wie klug Sie dabei vorgingen! Mich haben Sie getäuscht und durch Ihr Geld gefangen, wie Davoub und Mahmud Mehdim Pascha,

wie die Grafen Beust, Tschy, wie Schlegel und andere und uns zu Vaterlandsverräthern gemacht, um zu den Millionen, welche Sie den Türkenos-beziehern abgenommen, neue Millionen in der Türkei zu gewinnen. Was ich gethan, soll mein Tod ent-hüllen, und so will ich stehn. Schon der Umstand allein, daß der österreichisch-ungarische Vorkämpfer Hand an sich gelegt und einen Brief an den Baron Tschy hinterlassen hat, wird genügen, die öffentliche Meinung auf die rechte Fährte zu leiten. Wenn ich ein Wiener Großhändler wäre, hätte ich schon längst die österreichisch-ungarische Diplomatie öffent-lich angeklagt, weil sie sich seit 12 Jahren von Ihnen und zu Ihren Gunsten beeinflussen läßt, ob-schon doch Sie allein es sind, welcher die Verbindung unferer Monarchie mit den türkischen Bahnen hinter-treibt. Ich sterbe, um meinem Gewissen Genüge zu thun, und der Vorkämpfer Oesterreich-Ungarns wird sich auf offener Straße tödten, um vor der ganzen Welt seine Schuld zu bekennen. Was die Ehre gebietet und was das Gewissen fordert, blieb Ihnen zwar von jeher fremd, vielleicht weil Sie Ihren Talmt mit „Tartüffe“ commentieren. Aber auch den grund-satzlosesten der modernen Selbstfürsten wird die Re-mess erreicht.

Paris, am Weihnachtsabend 1882.

Wimpfen.

[Die Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien 1893] soll unter anderen Abtheilungen auch das gesammte Me-liorations-, Bau- und Ingenieurwesen in einer Ge-sammungsgruppe zur Schau bringen. Diese Gruppe enthält mehrere wichtige Unterabtheilungen, als Me-liorationen der Land- und Forstwirtschaft, Commu-nalationen, Wegenanlagen, das gesammte Bauwesen, das specielle Ingenieurwesen, also die mannigfaltigen Transporthmittel zu Lande und zu Wasser, fer-ner mathematische, physikalische, hydrometrische In-strumente u. s. w. Vor Allem wird eine reichhal-tige Besichtigung mit Meliorationsplänen erwartet, und werden die zuständigen Behörden und Privaten noch durch ein Specialprogramm zur Einbindung bezüg-licher Arbeiten angegangen werden. Auch das Bau-wesen, also Pläne und Modelle von Land- und forstwirtschaftlichen Bauten aller Art, Anlagen gan-zer Wirtschaftsgelände, Baumaterialien, bauliche Einrichtungen, z. B. Ventilation der Ställe, Bau-onstruktionen, das Material für die Wasserversor-gung u. s. w. läßt eine reichliche Besichtigung er-warten. An hervorragende Aussteller werden goldene und silberne Medaillen, ferner Anerkennungsdiplo-me durch eine Jury erteilt werden. Auch kann letztere besondere Preise für Mitarbeiter, z. B. für die Verfasser von Meliorationsprojekten, zuerkennen. Nach den hiesigen Anfragen dürften besonders aus dem Auslande sehr interessante Arbeiten dieser Art zur Ausstellung eingekauft werden.

[Tramway und Regierung.] Der Handelsminister richtete an die Tramway-Gesell-schaft in Wien einen Erlaß, worin dem Verwalt-ungsrathe dringend nahegelegt wird, die Wünsche des Dienstpersonales bei Aufstellung einer neuen Dienstordnung entsprechend zu berücksichtigen. Ferner wird die Erwartung ausgedrückt, daß die Bedien-sten fortan den Dienst ordnungsmäßig versehen und agitatorischen Einflüsterungen kein Gehör schenken werden.

[Fischeische Liebenswürdigkeit.] Am Mittwoch der verfloffenen Woche wurden deut-sche Mittelschüler, welche von Profnis einen Aus-flug unternommen hatten, von tschechischen Lehrbuben überfallen und mit Steinen beworfen. Zwei Schüler wurden schwer verwundet.

[Die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Buda-peß] wurde, wie wir einem uns von dort gekommenen längeren Bericht entnehmen, im Beisein der Spitzen der Behörden, der Stadtvertretung und einer vielhundert-sährigen Menschenmenge am Pfingstmontag feierlich eröffnet.

[Ein Ausflug über die russische Grenze.] Wie gefährlich es ist, jenseits der rus-sischen Grenze seinen Gefühlen und seiner Sanges-lust alzu freien Lauf zu lassen, davon hat eine Krakauer Studentengesellschaft eine nicht eben er-freuliche Probe gemacht. Etwa vierzig Miensöhne polnischer Nationalität machten aus Krakau einen Ausflug in das drei Stunden entfernte in Russisch-Polen gelegene malerische Djezow Thal. Einige unbesonnene Jünglinge sangen gleich nach dem

Passiren der Grenz polnische Nationallieder und wiederholten dies in den Schlokrünen von Djezow. Die russische Grenzwaage umzingelte die Ausflügler und der Kommandant erklärte ihnen, sie dürften bis zum Eintreffen höherer Befehle den Ort nicht verlassen. Zwei Studenten gelang die Flucht und diese brachten die Nachricht nach Krakau. Nach längeren Verhandlungen wurde endlich gegen die Studenten eine regelrechte Untersuchung eingeleitet, und sie wurden schließlich von der russischen Behörde zu dreitägiger Arreststrafe und zu Geldbußen ver-urtheilt. Diese letzteren betragen im Vereine mit den Kosten der Verpflegung 500 fl., welcher Betrag in Krakau sofort aufgebracht und dann seiner Be-stimmung zugeführt ward. In diesem Augenblicke sind die Studenten bereits wieder in Krakau; ob sie jedoch bald wieder einen Ausflug nach Djezow unternehmen werden, bleibt mindestens sehr fraglich.

[Die Geheimnisse einer Großstadt.] In Budapest wurde anläßig der vor eini-gen Tagen wegen Bagabundierens erfolgten Anhal-tung eines kaum dem Kindesalter entwachsenen Mädchens eine geheime, festgegliederte Organisation ent-deckt, deren einziger und Hauptzweck darin besteht, un-jahreife Mädchen dem Laster zuzuführen. Die betreffenden Gelegenheitsmädchen verfügen über ein ganzes Heer von Agentinnen, welche unter der Maske von Hausiererninnen, Näherinnen, Friseurinnen Wäscherinnen, Puberinnen u. s. w. sich Eingang in Privathäuser zu verschaffen wissen und noch unshul-digen Opfern andröhren.

[Die juchzende Liebeschwem-mung in Pennsylvania] ist infolge eine nicht genug zu beachtende Warnung für andere Länder, als man allgemein die Abholzung der Ge-birge als die Hauptursache der großer Fundationen bezeichnet, von welchen Nordamerika periodisch heimgesucht wird.

[Abgefertigt.] Zur Zeit des französischen Kaiserreichs sprach Herr v. Montmorency, Herzog von Laval, eines Tages viel von Ahnen und den Thalen und Vorzügen des alten Adels. Das war ebenso einseitig, als es taktlos war in Gegenwart von Männern, deren Adelsdiplome in den Griffen ihrer Säbel lagen. Junot, Herzog von Abrantes, welcher wohl fühlte, daß in der Rede keine feindliche Wächter liegen sollte, antwortete darauf: „Mein Herr, ohne Zweifel ist die Verühmtheit, auf die Sie sich berufen können, eine schöne Sache. Liebt-gegens ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns nur der, daß Sie Ahnen haben und wir Ahnen — sind!“

[Verrechnet.] Ein Ausstellungsgeß in Paris ließ kürzlich den Wirth rufen und sagte ihm: „Ihre Preise sind sehr phantastisch. Heute vor acht Tagen ah ich bei Ihnen und zahlte 15.75 Franks, hier ist noch die Rechnung. Heute verlan-gen Sie für genau dieselben Speisen 18.25 Franks.“ — Der Wirth prüfte die beiden Rechnungen und antwortete: „Es stimmt, mein Herr; wir haben uns am vorigen Donnerstag geirrt. Sie schulden uns also noch 2.50 Franks, um die ich höflich bitte!“

[Eine alte Geschichte.] Gerichtsdirektor: „Ich bedauere lebhaft, daß Ihre Arbeit eine völlig gehaltlose ist.“ — Praktikant: „Dank für Ihr Mit-gefühl, Herr Direktor, ich bedauere das schon seit Jahren.“

[In Noth.] Student (zu einem Kommilito-nen): „Was machst Du denn für ein trübliches Gesicht, Schlauch!“ — „Ach, mein Alter hat wie-der 'mal geschrieben — verlangt, daß ich Examen machen soll — meint, es wär' Zeit, ich in meinem zwölften Semester!“ — „Nun, und du?“ — „Ich sitz' in der größten Klemme weiß nicht, was ich vor sechs Jahren mit dem Alten abgemacht hab' — wollt' ich Medizin oder Jura studieren?“

[Eine doppelte Freude.] „Wie geht es Ihnen, liebe Frau Walter, ich habe Sie ja so lange nicht gesehen!“ — „O, ganz gut; ich hatte vierzehn Tage Logir-Besuch.“ — „Logir-Besuch! Das ist stets eine doppelte Freude!“ — „Besuch?“ — „Nun, man freut sich, wenn er kom-mt und freut sich, wenn er geht.“

[Nach dem.] Zum fleißigen Studenten spricht der flotte Burke: „Na was achtest du?“ — Sieht am Pfing der Dohse still, sagt der Bauer: „Na, was studierst?“

[Ein Schlaupf.] Bauer (am Bille-tschalter): „A Bille!“ — Beamter: „Wohin?“ Bauer: „Joam!“

[Aus der Kinderstube.] „Aber Kinder-ken, wie blaß Ihr doch ausseht — Ihr seid gewiß recht oft krank?“ — Ja, krank sind wir oft, aber sterber thun wir fast nie!“

[E, ei] Er (die Hand auf's Herz legend): „Fühle doch, Matilde, was sich hier für Dich regt.“ — Sie: „Ach, die Briefstache!“

Gingefendet.

Schulverein für Deutsche.

Wir geben hiermit bekannt, daß der Schul-verein für Deutsche auch für das Jahr 1890 einen Kalender des Schulvereins für Deutsche

(unter Mitwirkung von F. Krautmann, geleitet von Carl W. Gavalorski)

herausgeben wird, der wie sein Vorgänger bestrebt sein wird, alle Ansprüche zu befriedigen, die billiger-weise an einen guten, brauchbaren Kalender gestellt werden können. Das demselben beigegebene Jahrbuch aber wird in Lunter Reibe vollständig geschriebene Erzählungen, Aufsätze und Dichtungen von namhaften nationalen Dichtern und Schriftstellern enthalten und mit mehreren in Holzschnitt ausgeführten Vollbildern nach Werken deutscher Künstler geschmückt sein. Der Kalender wird im August erscheinen und zum Preise von 50 kr. im Buchhandel käuflich sein. Vorausbe-stellungen der Ortsgruppen und einzelner Mitglieder werden von der Vereinsleitung, Wien, 5. Bezirk, Wienstraße Nr. 29, entgegengenommen.

Unsere deutsche Geschäftswelt machen wir ganz besonders auf den dem Kalender beigelegten Anzei-geheft aufmerksam, den wir umfomehr empfehlen zu Ankündigungen zu begehnen, als dieselben sich insolge Ausschluß aller schwindehaften Anpreisungen und dem großen Maßße des Kalenders besonders wirk-sam erweisen dürften.

Die Vereinsleitung.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbreme ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort in Tage: Glatte, rein gefärbte Seide färbt sich sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Nische von ganz bräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht hettig wird und leicht) vermischt langsam fort, namentlich glänzt an die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Wasserstoff erschweert), und hinterläßt eine dunkelbraune Nische, die sich im Abwaschen zu einer reinen Seide nicht trennt, sondern krümmt. Bedrückte man die Nische der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten Seide (das Seidenfabrik-Depot von G. Semmler & Co. in St. Josef-stadt, Wien), verleiht gern Muster von reinen echten Seiden-stoffen an Jedermann und liefert einzelne Nieten und ganze Stücke extra- und gewöhnlich ins Haus.

Alle, die mit Magenkrampf und verschieden be-nannten Magenleiden behaftet sind, verschafft der Dr. Nojas Lebensbalsam aus der Apotheke des Dr. Pragner in Prag eine schnelle Hilfe. In Folge der großen Beliebtheit und Verbreitung wird das Präparat oft nachgemacht, man achte deshalb auf die Schutzmarke.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40

bis fl. 7.75 pro Ma. (18 Duall.) — verleiht roten, u. rüd-weiße vort- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Semmler & Co. in St. Josef-stadt, Wien. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. 20

MATTONI'S
GISSHÜBLER
feinster
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsruhe und Wien.

Ein Überzieher,

aus blauem Stoff, ist am Pfingstsonntag auf der Strasse von Cilli nach Hoheezeg in Verlust ge-rathen. Der Finder wolle ihn gütigst in der Exped. d. Blattes abgeben.

FOTOGRAFIE mit Ansichten von Cilli u. Umgebung nach den neuesten Aufnahmen in Visit-, Kabinet- und Boudoir-Format vorrätig in der Papierhandlung von **Johann Rakusch, Cilli.**

Freundliche Wohnung

bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, Gartenbenützung, bis 1. Juli zu vermieten. — Ferner eine **Wohnung** bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör vom 15. September an zu beziehen. — Auskunft in der Exped. d. Bl. 388 1

Kleine Realität

Haus, Garten und 3 Joch Grundstücke unweit Cilli ist um 4700 fl. zu verkaufen oder auch zu verpachten. — Näheres in **Babno**, Haus Nr. 15, bei Cilli. 390-1

Zwei junge Wolfshunde

echter Race sind zu verkaufen bei F. Juvančić, Rat-schach. — Dieselben sind als Ketten- oder Hoihunde ausserordentlich wachsam und einem Wolfe vollkommen ähnlich. 465-1

Güter,

Villen, Stadt- und Land-Realitäten u. Bauplätze, sowie **industrielle Unternehmungen** sind stets verkäuflich durch das 365 8 concess. Vermittlungs-Bureau Plantz, Cilli, Grazergasse.

Nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner ist der **naturechte, alkalische Alpensäuerling, die Kärntner Römer-Quelle**

(Schutzmarke „Edelweiss“) ein ebenso ausgezeichnetes Gesundbrunnen bei Hals-, Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh, Heiserkeit, Husten, insbes. der Kinder, wie auch ein **hochfeines Tafelwasser** von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen organischen und den Magen beschwerenden Nebenbestandtheilen. 207 In **Cilli** bei J. Matičič u. Apotheker Mareček. Br.-Verwaltung P. Gutenstein, Kärnten.

Schweizer Käse, sehr fett, bester Kuhländer Marke, liefert 5 Ko. gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines **Cilli.**

+ Pflanzenfaser-Closet-Papier

vollkommen frei von jeder Beimischung schädlicher Chemikalien, aus **reiner Pflanzenfaser** erzeugt, und kann sowohl zum Schutze wie auch als Heilmittel gegen Hämorrhoidal-leiden bestens empfohlen werden. Vorrätig in Paketen à 1000 Blatt zu 75 und 50 kr. in der **Papierhandlung Johann Rakusch, Cilli.**

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt. hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst, Ia.	8.-
Cuba, „ Ia.	8.25
Portorico, hochedelst, Ia.	8.-
Portorico, „ Ia.	8.25
Java, goldgelb, Ia.	8.50
Menado, Ia.	8.75
Ceylon, Ia.	8.50
Ceylon, „	8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1	fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.-
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.-, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.-	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Kohlenäure-reicher, reinster und stärkster alkalischer Säuerling, vorzügl. Erfrischungsgetränk, — erprobt b. Husten, Hals-Frankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.

KÖNIGSBRUNNEN in **Kostreinitz** bei **Robitsch.**

Zu erhalten in den meisten Mineralwässer-, Spccerei-, Delicatessen-Handlungen u. zu beziehen durch die **Brunnen-Direction in Kostreinitz,** Post Sauerbrunn bei Robitsch.

Zu beziehen in Cilli bei Herrn **A. Walland.**

Franz Christoph's
FUSSBODEN-GLANZ-LACK
zu 10 Mtr. = 1 Kilo = öst. W. 1.50.— geruchlos sofort trocknend u. dauerhaft.

Eignet sich durch seine **praktischen Eigenschaften** und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fussböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Ölarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. **Musternstriche** und **Gebrauchsanweisungen** in den Niederlagen. Niederlage für Cilli bei **Josef Matičič**, Directen Versand **nur** nach Städten ohne Niederlage in Blechfässchen à 4 1/2 Kilo = öst. W. 6.75 + 30 kr. Porto.

Franz Christoph,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanz-Lack
PRAG & BERLIN. 277-26

Primsen-Käse (Liptauer-Specialität) sehr fett, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.20 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Man ist befreit von den **lästigen Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilch-Seife**
Vorrätig: Stück 40 kr. bei **Joh. Warmuth**, Friseur, Postgasse. 203

Limburger Käse, (Schmettenkäse) hochpikant in Ziegel-form, liefert das 5 Kilo-Kistl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Neu! Complete Neu!
Haus-Telegraphen mit Trockenelementen
zum **Selbstmontiren!**

Jeder Laie kann mit diesem Apparate binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist und vorzüglich functionirt, Leitungsdraht und Birne kostet nur ö. W. fl. 10.—. — **Complete Haus-Telephon-Stationen** in gleicher Ausführung sammt vorzüglichem Telephon, leicht ohne Mühe anzubringen, per Stück ö. W. fl. 14.—. — **Gewöhnliche Haus-Telegraphen** von ö. W. fl. 5.50 aufwärts. — **Elektrische Uhren** und **Schlösser, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien** etc.

— **Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.** —
Wilh. Jos. Neumann, 466-26
Specialist für Elektrotechnik, Wien, IV., Rainergasse 4.



Elegante **VISITKARTEN**
liefert von 80 kr. aufwärts
Papierhandlung und Buchdruckerei
JOH. RAKUSCH, CILLI
Auch werden Visitkarten in Lithografie übernommen.

Ein nett möblirtes sonnseitig gelegenes **Zimmer** ist mit 1. Juli l. J. zu vergeben. Anfrage Theater-gasse 58.

Wer! 296-50
eine Polizze benötigt
als Unterlage für ein Darlehen, zur Verfertigung seiner Familie oder als Widergabe für die erhaltene Witte, auch als Rangirung für vererbte Haus- und Realitätenbesitzer, jener für B. Z. Personen, welche kein flüssiges Capit-I bei Begehren leisten können, endlich als Capitalsanlage für uneheliche Kinder oder Kinder aus zweiter Ehe zur Gleichberechtigung, wenn bei den B. Z. Verfügungsnotwendem auch schon das 60. Lebensjahr überfließen (bis 60 Jahre) erhalten, eventuell dieselben rasch eine Versicherungs-Polize über jeden beliebigen Betrag in hundert und anfänglicher Weise hier oder Provinz. Strenge Discretion in allen Fällen zugesichert. — Austilg hierüber unentgeltlich täglich von 2-5 Uhr bei **Asscuranz-Inspector Klein.**
Wien, I., Kohlmeergasse 7, 4. Stock.

HERM. G. PICCOLI
Apotheker in **Zutbach.**
Bründel, 30. Dec. 1888.
(Unterkrain).
Ihre **Magen-Essenz** hat mich von einem hartnäckigen Magenkatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln und Kopfschmerzen nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt. Ich erachte es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Heilmittel bestens zu danken.
Hochachtungsvoll
129-12 **Johann Gantar**, Oberlehrer.

Einsiede-Pergament zum Verbinden von Dunstobst, besser u. reiner als thierische Blase, empfiehlt die Papierhandlung von **Johann Rakusch, Cilli, Hauptplatz.**

Musikalischer Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salonmusik.
Monat. 2 Numm. (m. Textbeil.). Preis pro Quart. 1 M.
Probennummern gratis u. franco.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**